

**Georg
Simmel**



Suhrkamp

SV

Schon zu Lebzeiten des Soziologen Georg Simmel sind die Alpen zu einem »Großbetrieb des Naturgenusses« geworden, wie er nicht ohne Verdruss feststellt. Gelten sie ihm doch als ein Ort, an dem der moderne Mensch seine Beziehung zur Natur besonders intensiv erlebt. Ein Gefühl der Erhabenheit und der ungeheuren Wucht des Irdischen ergreift Simmel bei Betrachtung der Berge, die ihn zum Transzendenten, Überirdischen, Absoluten hin öffnen. Die Alpen sind ihm Symbol einer spezifisch modernen Erfahrung, in der Natur ein ästhetisches und geistiges Erlebnis wird.

Georg Simmel (1858-1918) war ein deutscher Philosoph und Soziologe. Er gilt als einer der Begründer der modernen Soziologie. Die *Georg-Simmel-Gesamtausgabe* (GSG) liegt im Suhrkamp Verlag vor.

Georg Simmel
Die Alpen

Suhrkamp

Erste Auflage 2026

© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Studio HanLi, Berlin

Umschlagabbildung: Plakat von Louis Trinquier-Trianon, 1900,

Foto: mauritius images

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-58862-8

Suhrkamp Verlag GmbH

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@suhrkamp.de

www.suhrkamp.de

Inhalt

Alpenreisen

7

Die Alpen

17

Philosophie der Landschaft

31

Editorische Notiz

53

Alpenreisen

Im Reiseverkehr der Schweiz vollzieht sich ein Proceß, der freilich schon seit Jahrzehnten angelegt, doch erst im letzten zu unzweideutiger Herrschaft gelangt ist. Man könnte ihn, in mehr als äußerlicher Analogie zu unserer ökonomischen Entwicklung, den Großbetrieb des Naturgenusses nennen. Zu Zielen, die sonst nur einsamer Wanderung zugänglich waren, führen jetzt Eisenbahnen, die sich in rascher Folge accumulieren; wo die Steigungen zu steil sind, um Fahrstraßen zu bauen, wie nach Mürren oder Wangernalp, baut man eine Eisenbahn; schon scheint die Bahn auf den Eiger gesichert, und so viele Bergsteiger bisher überhaupt die schwierige Höhe erstiegen haben – ebensoviele wird die Bahn vielleicht an einem einzigen Tage hinaufbringen. Der Faust'sche Wunsch: »Stünd' ich, Natur, vor dir, ein Mann allein!« wird immer seltener erfüllt, und deshalb immer seltener gesagt. Es war ein pädagogischer Wert der Alpenreisen, ihre Genüsse nur um den Preis zu gewähren, daß man äußerlich und innerlich auf sich selbst stand; nun aber lockt die Bequemlichkeit der Heer- und Herdenstraße, und das bloße räumliche Zusammensein mit der bunten und gerade darum in ihrem Gesamteffect so farblosen Masse suggeriert

uns eine Durchschnittsstimmung, die, wie alle socialen Durchschnitte, die feiner und höher disponierten herabzieht, ohne den niedrig Veranlagten um ebensoviel zu erhöhen.

Ich will, Alles in Allem, die überwiegenden Vortheile dieses socialisierenden Großbetriebes gegenüber dem Individualbetrieb des Alpinismus nicht verkennen; immerhin sind Unzähligen dadurch Naturfreuden ermöglicht, die früher ihren Kräften und Mitteln unerreichbar waren. Am wenigsten stimme ich jener thörichten Romantik bei, die an schlechte Wege, prähistorisches Essen und harte Betten den unwiderbringlich entschwundenen Reiz der guten alten Reisezeit geknüpft glaubt und um so verdächtiger ist, als es dieser Freuden, sammt aller Einsamkeit und Stille, für den, der sie sucht, trotz alledem noch genug in den Alpen gibt. Wohl aber regt gerade die ungeheuere Ausdehnung des alpinen Verkehrs zu der Frage an, welchen Gewinn denn eigentlich unsere Cultur aus ihr zieht, denn die Alpenreisen müssen schon als ein bedeutsames Element in dem Seelenleben unserer höheren Stände, als Object der Völkerpsychologie angesehen werden.

Es gehört zur Bildung, sagt man, daß man die Alpen sehe, und nicht nur in dem Sinn der Bildung, der sie zur Zwillingschwester der »Wohlhabenheit« macht. Die Macht des Capitalismus erstreckt sich auch über Begriffe; er ist reich genug, um sich einen ehemals so

vornehmen Begriff wie »Bildung« zu seinem Privateigenthum anzuschaffen. Nicht also nur so wird es verstanden; sondern tiefe und geistige Menschen glauben ihr Tiefstes und Geistigstes zu cultivieren, wenn sie in die Alpen gehn. Neben der körperlichen Erholung und dem momentanen Genuß wirkt so ein gewissermaßen moralisches Moment mit, eine geistige Genugthuung, die diese Freuden ganz außerhalb der Reihe egoistischer Genüsse zu stellen scheint. In diesem besonderen Tone von Geistigkeit und Bildungswert, der die Alpenreisen von anderen bloß sinnlichen Befriedigungen trennt, scheint mir eine jener freien Selbsttäuschungen zu liegen, mit denen eine über ihren Egoismus erschrockene Cultur noch das Subjectivste von »höheren Gesichtspunkten« herleiten und jedes *tel est notre plaisir* schamhaft in objective Rechtfertigungen einkleiden möchte. Ich glaube, daß der Bildungswert der Alpenreisen ein sehr geringer ist. Sie geben dem Empfinden eine ungeheure Spannung und Schwellung, die große Natur in ihrer unvergleichlichen Verschmelzung von düsterer Kraft und strahlender Anmuth erfüllt uns im Augenblicke der Betrachtung mit sonst unerreichten Gefühlsintensitäten, regt unentdeckte Innerlichkeiten auf, als wäre die Seele ein Spiegel, in dem sich die Dinge umso tiefer eingraben, je höher sie sind. Aber merkwürdig schnell fällt diese Erregung und Erhebung in sich zusammen, verfliegt

wie ein Rausch, der die Nerven zu viel lebhafteren Schwingungen stachelte, als ihre normale Kraft fortsetzen kann. Dem Aufschwung, den die Bilder der Hochalpen geben, folgt sehr schnell die Rückkehr zu der Stimmung der Ebene, und zwar, wie mir scheinen will, ohne daß man als dauernden Gewinn eine Bereicherung, Vertiefung, Weihe mitbrächte, die nur irgend in Proportion zu jenen Einwüfen stünde; insbesondere im Vergleich mit italienischen Reisen tritt dies recht hervor. In dem Mißverhältnis zwischen der Stärke und Tiefe des momentanen Hingenommenseins und dem zurückbleibenden Werte für die Gesamtbildung und -stimmung der Seele ist die Wirkung der Alpennatur der der Musik verwandt. Ich glaube, daß auch dieser ein weit übertriebener Bildungswert beigelegt wird. Auch sie führt uns in märchenhafte Regionen des Empfindungslebens, deren Schätze indes sozusagen an diese Stelle gebunden sind; wir nehmen wenig oder nichts aus ihnen mit, um unsere anderen inneren Wohnräume damit zu schmücken. All der Schwung und die Vertiefung, die wir an der Hand der Musik eben noch mit Staunen in uns selbst entdeckten und als Eigentum begrüßten, verklingt mit den Tönen und läßt die Seele im Herzen genau auf dem Punkte, auf dem sie vorher war. Wie die musikalische *Begabung*, so steht auch die *Wirkung* der Musik jenseits der sonstigen Bildungssphäre. Der Herr-

lichkeit der Musik soll damit sowenig ein Titelchen genommen werden, wie der der Alpen; nur über den Bildungswert beider, im tiefsten Sinne der Bildung, über ihre bleibende Wirkung auf die Gesammthaltung der Seele, bedarf, glaube ich, die allgemeine Meinung einer Correctur.

Ihren schärfsten Ausdruck findet die Verwechslung subjectiv-egoistischen Genusses mit Bildungs- und sinnlichem Werte im Hochalpensport. In den Kreisen des Alpenclubs gilt die Vorstellung, das Ueberwinden der lebensgefährlichen Schwierigkeiten sei sozusagen sittlich verdienstvoll, als ein Triumph des Geistes über den Widerstand der Materie, als ein Ergebnis ethischer Kräfte: des Muthes, der Willensstärke, des Aufgebotes alles Könnens für ein ideales Ziel. Und über diesen wirklich eingesetzten Energien vergißt man, daß sie hier nur als Mittel für ein völlig sittlichkeitsfremdes, ja, oft unsittliches Ziel aufgehoben werden, für den momentanen Genuß, der aus solcher Anspannung aller Lebenskräfte, aus dem Spiele mit der Gefahr, aus der Ergriffenheit durch das erhabene Bild fließt. Ich stelle diesen Genuß thatsächlich unter die höchsten, die das Leben geben kann. Je ruheloser, ungewisser, gegensatzreicher das moderne Dasein wird, desto leidenschaftlicher verlangt uns nach Höhen, die jenseits unseres Guten und Bösen stehen, zu denen wir aufsehen, die wir sonst das Emporblicken ver-

lernt haben. Ich wüßte nichts in der sichtbaren Natur, was so den Charakter irdischer Ueberirdischheit trüge, als die Firnschneelandschaft, nichts, was schon in Farbe und Form so sehr die »Höhe« zum Ausdruck brächte. Wer dies einmal genossen, der sehnt sich darnach, wie nach der Erlösung, nach dem, was schlechthin anders ist, als das Ich mit seinen trüben Unruhen und norddeutschen Tiefebene, und woran die Qual des Willens Halt macht. Darum ist so vielen das Gebirge mehr als das Meer, das mit seinem Aufschäumen, um abzufließen, Abfließen, um wieder anzufliessen, mit dem ganzen ziellosen *circulus vitiosus* seiner Bewegungen – ein peinlich getreues Bild des eigenen Innern ist. Viele freilich lockt gerade dies. Denn nicht nur die Ergänzung durch den Gegenpol des Ich erlöst uns, sondern auch die stilisierte, in reinem, von allen Zufälligkeiten freiem Bilde und Symbol dargebotene Spiegelung unserer Schicksale und Leiden birgt – wie durch eine geheime Homöopathie – eine Versöhnung, eine heilende Erhebung über sie. Dennoch, hier ist nur Sänftigung, Vergessen und Verträumen, ein bloß hinnehmendes Genießen. Aus den Einsamkeiten der Gletscherwildnisse aber quillt die Empfindung gesunder Thatenfreude – freilich aber nur in der rasch verflogenen Täuschung ästhetischer Anregung – ein so überlebenshohes und -frohes Gefühl, wie vielleicht aus keiner anderen, rein äußerlich dargebotenen Situation.

Aber darum bleibt dieser Genuß doch ein völlig egoistischer, darum besteht die Unsittlichkeit des Lebensrisicos um eines bloßen Genusses willen, in das man noch die Führer hineinzieht, die für 50 oder 100 Franken mit ihrem Leben für das Ungeschick oder Mißgeschick des Bergsteigers einzutreten haben. Ein Alpinist wäre wahrscheinlich entrüstet, wenn man ihn mit einem Spieler in gleiche Parallele setzen wollte; und doch: beide setzen um rein subjectiver Erregungen und Befriedigungen willen ihre Existenz aufs Spiel – denn auch der Spieler fragt unzählige Male nicht nach dem materiellen Gewinn, sondern nur nach der Anspannung des Lebensgefühles durch das Risiko, nach der packenden Mischung von Kaltblütigkeit und Leidenschaft, von eigener Gewandtheit und Gunst unberechenbarer Mächte. Der Alpinist spielt um einen Einsatz, der sittlicherwise nur um der höchsten objectiven Werte, nicht aber um selbstischer, unmittelbarer Freuden willen gewagt werden sollte. Darüber kann nur der romantische Reiz täuschen, den jedes freiwillige Lebensrisico von den Zeiten her zu Lehen trägt, in denen sociale oder religiöse Verpflichtung unzählige Male nur um den Preis des Lebens erfüllt werden konnte und die diesem deshalb, zu welcher anderen Zwecken er auch geschehe, einen noch unverflogenen Schimmer sittlicher Würde erweckt haben.

Die Alpen

Die allgemeine Herrschaft der Vorstellung, der ästhetische Eindruck des Anschaulichen beruhe auf seiner Form – verbirgt es uns allzu oft, daß diesen Eindruck noch ein anderer Faktor bestimmt: das Größenmaß, in dem der Eindruck sich bietet. Wir sind gar nicht imstande, eine reine Form, d. h. das bloße Verhältnis von Linien, Flächen, Farben zu genießen, sondern, wie unsere sinnlich-geistige Art nun einmal beschaffen ist, bindet sie diesen Genuß an eine bestimmte Quantität solcher Formen. Diese Quantität hat einen gewissen Spielraum, aber sie bewegt sich zwischen einer oft fest bestimmbar GröÙe, bei der die Form, als solche ganz ungeändert bleibend, ihren ästhetischen Wert verliert, und einer Kleinheit, mit der der gleiche Verlust eintritt. Viel mehr und viel tiefer, als es bewußt zu werden pflegt, bilden die Formen und der Maßstab eine untrennbare Einheit des ästhetischen Eindrucks; und eine Form offenbart ihr ästhetisches Wesen von seiner Wurzel her daran, wie sich ihre Bedeutung mit der Änderung ihres Größenmaßes wandelt. Indem vor allem die Übertragung der Naturformen in das Kunstwerk dies ersichtlich macht, stellt sich eine Stufenleiter von Formen her, anhebend mit denjenigen,